

Arbeitsformen im Ski-Unterricht

Autor(en): **Wolf, Kaspar / Eusebio, Taio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **11 (1954)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Starke Jugend Freies Volk

Monatsschrift
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule (ETS) in Magglingen



Magglingen, im November 1954

Abonnementspreis Fr. 2.30 pro Jahr

Einzelnummer 20 Rp.

11. Jahrgang

Nr. 11

ARBEITS *Formen* IM SKI-UNTERRICHT

Texte: Dr. Kaspar Wolf, Magglingen, Taio Eusebio, Magglingen — Illustrationen: Ralph Handloser, Magglingen

Skifahren — quo vadis?



Die Frage, welche Entwicklung das Skifahren nimmt, wird hier nicht zum ersten Mal gestellt. Das Skifahren hat jedoch in unserem Lande einen derart kolossalen Aufschwung genommen und greift so massiv in volksgesundheitliche, ethische, wirtschaftliche und soziale Belange hinein, dass wir die Frage immer wieder aufgreifen müssen.

Die Entwicklung des Skifahrens ist, im Grossen gesehen, klar überschaubar. Sie geht den Weg des

geringsten Widerstandes. Das freie Skigelände, das seine bunten und oft kategorischen Forderungen stellt, wird an seinen gangbarsten Stellen planiert, präpariert, markiert. Jeden Winter verkehren Hunderttausende nur noch auf den «Asphaltstrassen» des Skisportes. Die Mühelosigkeit und Schnelligkeit, mit der dank den Skitrassées die Höhe verloren wird, rief fast naturgesetzlich und zwingend nach Mitteln, um ebenso mühelos und schnell die Höhe wiederum zu gewinnen.

Das Gleichmass von ab und auf musste erhalten werden. So entstanden die Skilifts, Bergbahnen, Sessellifts. Die Entwicklung des Skifahrens staut sich momentan an den Eingangsbarrieren der Skilifts.

Zwei Interessengruppen stehen sich hauptsächlich bei dieser Entwicklung diametral gegenüber. Wirtschaftliche Interessengruppen suchen die Stauung durch «Produktionserhöhung» zu beheben. Pädagogische Kreise hingegen schauen dem Pistensport mit sorgenvollem Herzen zu.

Im Interesse des Menschen werden sich beide Teile Abstriche gefallen lassen müssen, die einen am Materiellen, die anderen am Ideellen. Ein Ausgleich, eine vernünftige Mitte muss gefunden werden.

Die Hast der Piste hat sich weitherum auch auf den Unterricht übertragen. Man will hastig skifahren lernen. Und die Skilehrer aller Schattierungen geben in der Regel diesem Druck nach und lehren hastig. In dem Sinne: sie wählen als Uebungsterrain die Miniaturpiste, den polierten Hügel; sie schlagen eine fortschrittlichere Methode mit starker Beschränkung in der Uebungsauswahl ein; schnell-schnell passieren sie die Stationen Laufen, Fahren, Stemmbogen, Abrutschen, um möglichst schnell beim Kristiania zu landen.

Dass nachher eine Stagnation eintritt, weil die Grundlagen fehlen, kümmert niemand. Der Skilehrer ist zufrieden, denn die Anfangerfolge sind deutlich sichtbar. Der Skischüler ist zufrieden, denn er hat seinen Spass an seinen mittelmässigen Schwüngen, und etwas Besseres kennt er nicht. Im allgemeinen ist der Mensch bald einmal zufrieden, wenn ihm nicht jemand zu Höherem verhilft.

Das Ganze — Skipiste, Uebungshügel — steht ganz gut im Rahmen unserer Zeit: ein bisschen oberflächlich, und Erlebnisarmut weitherum. Man weiss nichts anderes, vergnügt und begnügt sich auf diese Weise.

Wir dürfen nicht nachgeben. Wir müssen für das Höhere eintreten, auch hier auf dem kleinen Sektor Skifahren.

Die Schlüsselstelle ist der Skiunterricht, ganz besonders der Jugend-Skiunterricht. Wir können im Unterricht Grundlagen schaffen, damit nicht nur äussere Formen entstehen, sondern sich Inhalte bilden, so dass der Skifahrer eine ganz bestimmte Prägung aufweist.

Gut, das Fahren auf geglätteter Bahn ist müheloser; mit einer mittleren Technik erlebt man Freuden, die über die Alltagsfreuden hinausreichen; und wer wollte bestreiten, dass die Gesundheit gefördert wird, trotz Skilift? Doch das sind Primarschul-Werte. Wir wollen höher steigen. Eine bessere Technik, durch sorgfältigeren, vielfältigeren Unterricht erreicht, öffnet das Tor. Wir wollen die glatte Bahn mit unseren Schwüngen, Sprüngen und Galoppiaden beherrschen und das spielerisch tun, was uns behagt. Wir wollen aber auch über diese glatte Bahn hinausfegen, den Widerstand und die feine Führung des Pulverschnees spüren. Wir wollen den Schneeflaum zum Stieben bringen und nachher unsere zurückgelassenen Floskeln bewundern. Wir wollen das reiche Gelände in seinen hundert Variationen mit unserem Körper und mit dem Gemüt aufnehmen, auf und ab, hin und her, langsam und schnell. Wir wollen uns messen, mit der Müdigkeit, mit dem Tempo, mit den Geländeschwierigkeiten.

Und wir wollen, wandernd auf und ab, das Wunder unseres Skilandes entdecken.

In dieser Skinummer sollen einige Arbeitsformen des Ski-Unterrichtes dargestellt werden. Es sind keine fertigen Rezepte gegen die gegenwärtige Ski-Euphorie, höchstens Pillen, das wissen wir. Aber, richtig verabreicht, können sie das Uebel — wenn nicht kurieren — so doch lindern.

Wir glauben, dass der Skiunterricht in den Schulen, in den Skilagern, im Vorunterricht, in den Vereinen wie in den Skischulen — «psychologischer» gegeben werden sollte, oft sogar auf Kosten der reinen Uebungs-Methodik. Verschiedene Arbeitsformen können bei diesen Bemühungen ihren Teil beitragen. Der Skilehrer muss nicht nur ein Repertoire an Uebungen, sondern auch an Unterrichts-Formen zur Verfügung haben, um seine Schüler von verschiedenen Seiten her modellieren zu können.

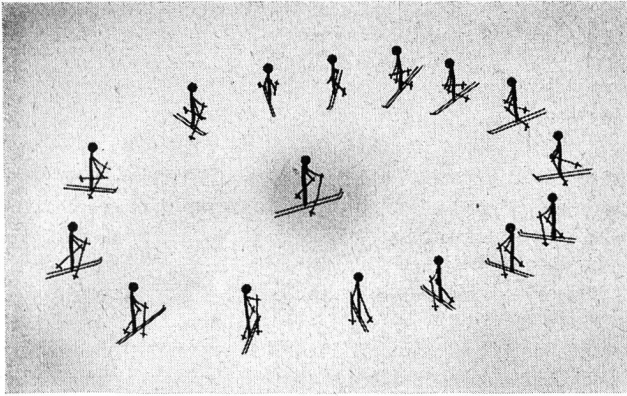
Und eines möchten wir vorwegnehmend gerne sagen: was in dieser Nummer steht, haben wir nicht selber «erfunden», oder nur zum kleinsten Teil. Es ist einfach die Summe, die sich ergibt aus eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, aus den Lehren, die wir unseren ehemaligen Lehrern verdanken, aus der Lektüre von Fachschriften und aus Gesprächen mit Erfahreneren.

1. Der Klassen-Unterricht — oder die Feld-, Wald- und Wiesenlektion

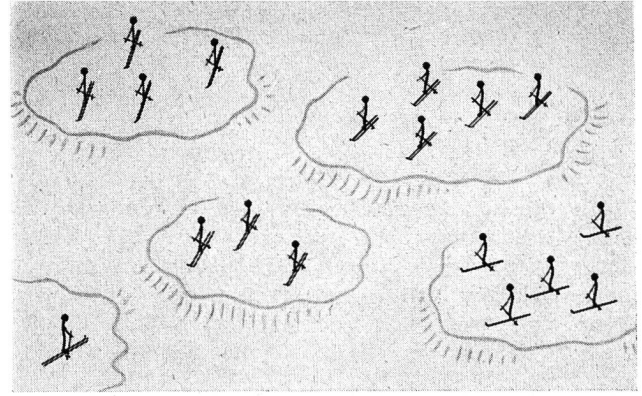
Das ist die Unterrichtsform, wie sie sich im Laufe der Jahrzehnte entwickelt und landauf und landab grundfest eingebürgert hat. Ausgangspunkt ist immer die fein säuberlich auf ein Glied gesammelte Klasse, sei es in der Ebene unten, am Hang angelehnt oder oben auf dem Hügel, mit dem Skilehrer gegenüber postiert. Charakteristisch für diese Unterrichtsform ist dann die beherrschende Stellung des Skilehrers: er erklärt die Uebung, fährt sie ein- bis zweimal vor, winkt dem ersten Schüler, die Uebung nachzumachen, korrigiert ihn sorgfältig, weist ihm den Aufstiegsweg, winkt dem zweiten Schüler und so fort. Der Skilehrer, dank seinem guten Können, seinen guten Ski, seiner guten Kleidung und seiner besonders guten Gesichts-

färbung und dank dem System des Klassenunterrichtes, strahlt absolute Ueberlegenheit aus, beherrscht pausenlos das Skifeld und rückt damit, gewollt oder ungewollt, auf den Thron des Skihügel-Diktators. Die Skischüler ihrerseits stehen recht tief. Aeusserliches Merkmal ist ihr Schweigen, denn sie müssen den Erklärungen lauschen, scharf beobachten, die Korrektur entgegennehmen und wieder aufsteigen. Innerlich stehen sie noch tiefer, denn sie können nichts, wenig oder bestimmt weniger als der Skilehrer, dem sie ihre ganze skitechnische Erbärmlichkeit ständig und ohne Fluchtmöglichkeit vorführen müssen.

Natürlich wird ein guter Skilehrer dieses düstere Bild aufhellen, durch seine charmante Art, die das



Klassen-Unterricht. Angewöhnungsübungen.

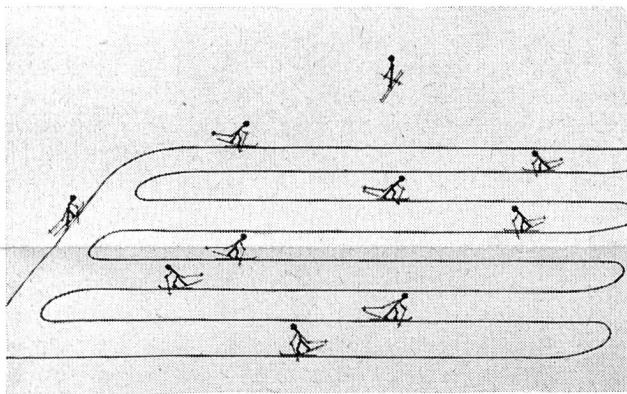


Klassen-Unterricht. Angewöhnungsübungen. Coupliertes Gelände.

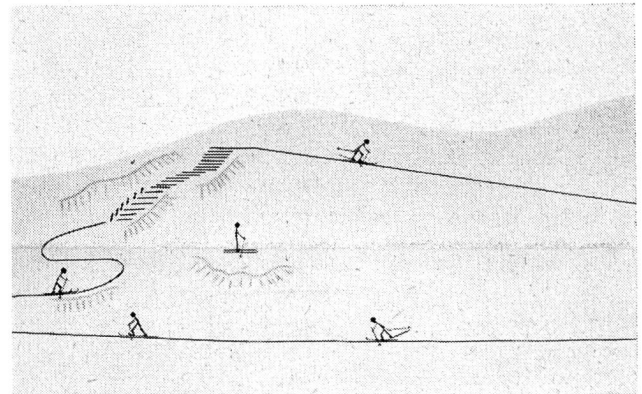
Eis des Schweigens bricht, durch seine Bescheidenheit, die das Barometer der Moral hebt, durch seine positiven Korrekturen, die zur Hilfsleiter des Fortschritts, des wachsenden Selbstvertrauens werden.

Und tatsächlich ist man auf das System des Klassen-Unterrichts angewiesen — nur eben nicht ständig und ausschliesslich.

elementaren, üblichen Fehler aufmerksam zu machen. Beim Klassenunterricht ist darauf zu achten, dass durch eine bestimmte Fahr-, und Aufstiegsordnung das Ueben sich reibungslos abwickelt. Zusammenstösse dürfen keine vorkommen, Aufsteigende sollen die Uebenden nicht hemmen. Die Spuranlage soll räumlich grosszügig sein. Man muss Platz und Zeit haben,



Klassen-Unterricht. Laufen. Zickzack-Spur.

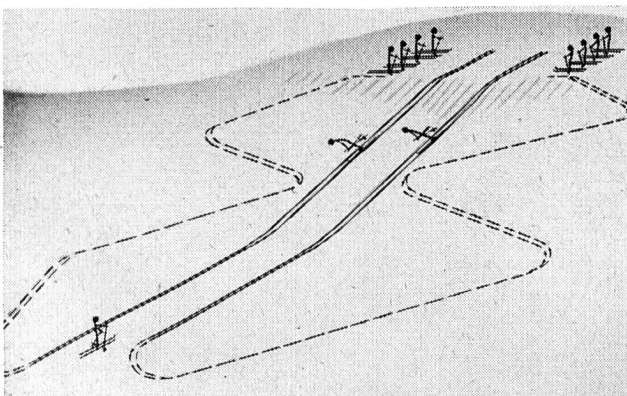


Klassen-Unterricht. Laufen. Geländeparcours.

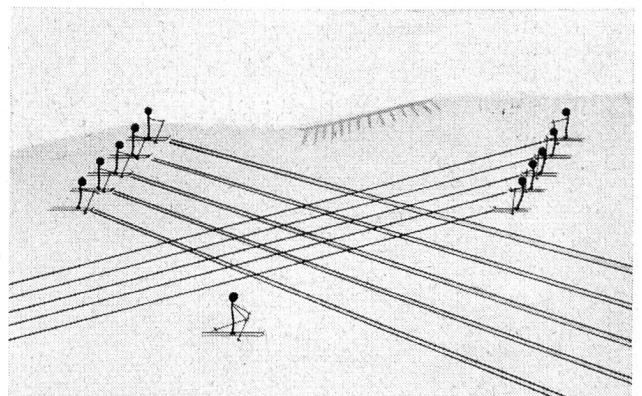
Man braucht den Klassenunterricht zur Einführung jeder neuen Uebung. Hier muss der Skilehrer der ganzen Klasse erklären und vorzeigen, was er einführen will. Auch sind einige Kontrollfahrten aller Schüler vorteilhaft, weniger deswegen, damit die Schüler die Sache üben können, als weil der Lehrer noch einmal Gelegenheit hat, gerade von Anfang an gewisse wichtige Phasen zu betonen oder auf die

um eine Uebung zu probieren. Es sind mit anderen Worten lange Fahrdistanzen anzulegen. Mitunter kann man gewisse Uebungen von der ganzen Klasse gleichzeitig ausführen lassen, oder zu zweit, zu dritt, zu viert, was besonders bei grossen Klassen wesentlich ist. Dann kommt der einzelne intensiv an die Reihe, und die Gemeinsamkeit der Ausführung bringt vermehrte Bewegung, reisst mit, gibt Schwung.

Klassen-Unterricht. Fahrübungen.



Klassen-Unterricht. Schrägfahrt.



2. Der Gruppen-Unterricht — oder selber probieren

«Es führen viele Wege nach Rom».

Mit diesem Kernsatz vor Augen wollen wir uns vom Klassen-Unterricht verabschieden. Wir lassen ihn dort stehen, wo er hingehört, bei den Einführungs-Lektionen. Wir wollen jetzt neue Wege beschreiten, oder solche, die selten begangen werden, aber in ein Neuland führen, das der Entdeckung und des Verweilens darin wert ist.

Zweck einer Methode im sportlichen Unterricht ist nicht nur der, auf schnellstem Weg mit einem Minimum an Aufwand den Schülern eine technische Fertigkeit beizubringen. Sie soll auch ein Maximum an Lebendigkeit aufweisen, an Erlebnissen bieten. Allein aus dieser Synthese wächst einerseits die Qualität der sportlichen Bewegung, andererseits die Freude, und beides erst adelt den Sport zu einem Lebenswert.

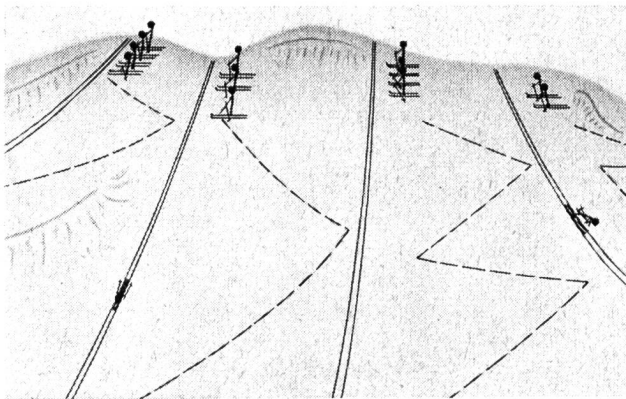
Der Skilehrer oder -leiter löst seine Klasse in kleine Gruppen von drei, vier oder fünf Schülern auf. Er gibt ihnen eine Aufgabe und weist das passende Gelände zu. Und nun gehen sie hin und wandeln...

Die Schüler sind befreit. Befreit vom «laufenden Band der Klassen-Produktion», von den Fesseln der Hemmungen, die auftreten, weil Skilehrer und Mitschüler ständig zuschauen, und weil sich kein Mensch gerne dauernd bloßstellt. Sie sind jetzt auf sich selbst angewiesen, treten ungehemmt an die Aufgabe heran, können sie anpacken, wie sie wollen, können in aller Ruhe probieren und nochmals probieren. Die zwei, drei oder vier Skikameraden, die mitfahren, werden zu Verbündeten, denn sie kämpfen mit den selben Mühsalen.

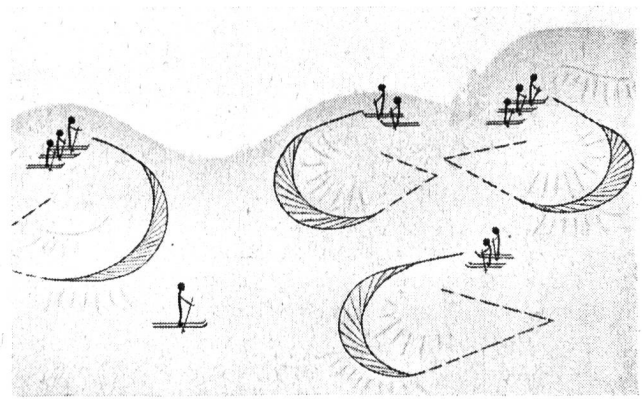
Man diskutiert miteinander, beurteilt sich gegenseitig, aber das Urteil ist an sich harmlos, weil es vom Mitfühlenden stammt und nicht «rechtskräftig» vom herrschenden Skilehrer.

Dieser ist von seinem Skihügel-Thron heruntergestiegen. Er ist nicht mehr Lehrer, Instruktor, Inspektor. Seine Stellung, seine Haltung, seine Funktion haben eine Aenderung erfahren. Er ist zum Anreger und Berater, zum Helfer und Betreuer geworden. Er verweilt hier bei einer Gruppe, dort bei einem Fahrer. Er kann sich dem Einzelnen sorgfältig widmen und läuft weniger Gefahr, dass in der Klasse die Fahne der Eifersucht hochgerissen wird. Er darf dem Schwächsten ein Privatstündchen (von einer Viertelstunde) geben und den Stärksten zu einer gerissenen Uebung verführen, dass dieser schlankweg entzückt ist. Schliesslich bleibt der Skilehrer stehen, überblickt die arbeitenden Gruppen und findet etwas Zeit sich zu besinnen: wo stehe ich mit meiner Klasse? Kann ich weitergehen? Oder fehlt es an Grundlagen? Oder, wenn so flott gearbeitet wird — womit kann ich ihnen eine besondere Freude machen? — Gute Gedanken wachsen nicht auf dem steinigten Boden der Betriebsamkeit, sondern im Garten der ruhigen Besinnung.

Im Gruppen-Unterricht wird der Skilehrer all seinen Schülern gleiche Aufgaben stellen — Fahrübungen, Abrutschen, Stemmen, Schwingen usw. Das Gelände, das er den Gruppen zuteilt, ist örtlich getrennt, so dass jede Gruppe selbständig für sich arbeiten kann, aber es soll im Schwierigkeitsgrad annähernd gleich sein.

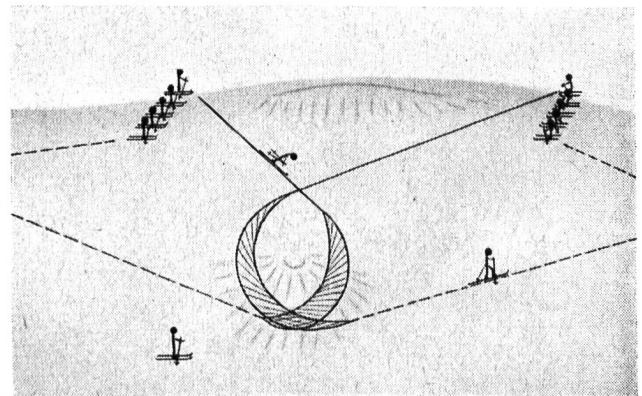
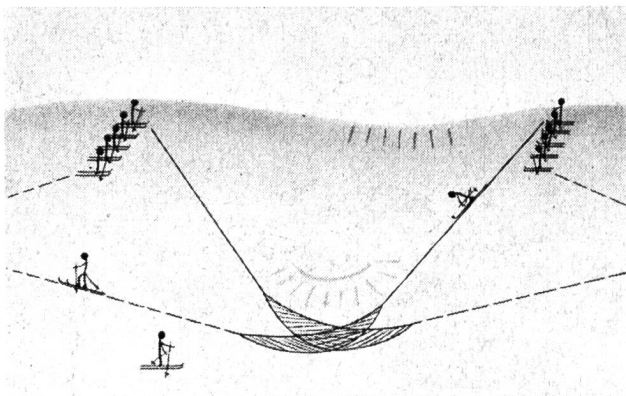


Gruppen-Unterricht. Fahrübungen.



Gruppen-Unterricht. Kristiania vom Hang.

Klassen-Unterricht. Kristiania zum Hang. (Zu: 1. Der Klassen-Unterricht)



Klassen-Unterricht. Kristiania vom Hang. (Zu: 1. Der Klassen-Unterricht)

3. Der Stufen-Unterricht — oder die königliche Treppe

Nun werden wir anspruchsvoll.

Wir gehen von der Tatsache aus, dass nie in einer Klasse alle Schüler gleich stark — oder gleich schwach sind. In jeder Klasse werden sich — auch wenn sie noch so sorgfältig homogen zusammengestellt wurde — Unterschiede ergeben, hinsichtlich technischem Können, Begabung, Beweglichkeit, Einstellung (Angst bis Kühnheit), Fleiss, Kraft, Trainingszustand.

Im Laufe seines Unterrichtes soll der Skilehrer von Zeit zu Zeit diesen Verschiedenheiten Rechnung tragen. Er darf nicht immer auf der Primarschulstufe der Nivellierung, des «Ueber-einen-Leist-Schlagens» stehen bleiben. Er soll gelegentlich die Hochschule des individuellen Unterrichtes erklettern.

Das setzt vom Skilehrer allerhand voraus. Hauptsächlich muss er über einen sechsten Sinn verfügen: über den Geländesinn. Denn der Formenreichtum, die Morphologie des Geländes wird vorerst ins Zentrum des Unterrichtes gestellt. Der Lehrer soll die Augen weit öffnen, die Gegend abtasten, auf ihre Möglichkeiten prüfen. Bald wird er die Wunderschachtel des Geländes finden, ihr die «königliche Treppe» entnehmen und sie seiner Klasse aufstellen, auf dass sie erstiegen werde.

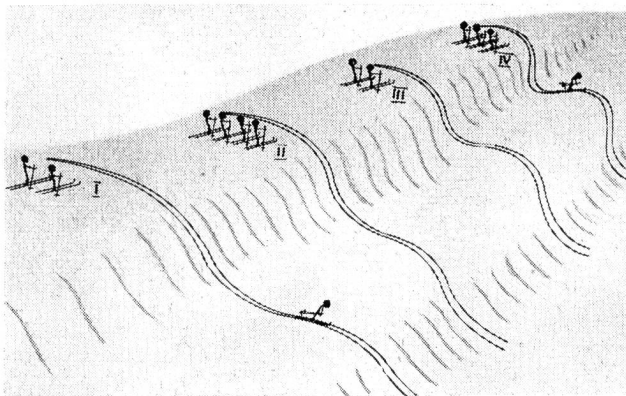
Aber auch über besonderes psychologisches Geschick, Takt, Fingerspitzengefühl muss der Lehrer verfügen. Es darf ihm nicht verschlossen sein, wer von seinen Skischülern etwas ehrgeizig, streberhaft, eifrig oder empfindlich, gehemmt ist, wer zum Spielhaften neigt oder wer eher «ernste Arbeit» wünscht.

Es geht darum, für die gleiche Uebung die Anforderungen zu steigern, und zwar vorerst mit dem Mittel des Geländes. Der Skilehrer legt verschiedene Spuren, oder Uebungsplätzchen, oder Pisten an. Die erste Piste ist die einfache Grundstufe, die zweite, vielleicht 10 bis 20 Meter davon entfernt angelegt, darf eine Stufe schwieriger sein, und in gleicher Weise steigend verhält es sich mit der dritten, vierten, fünften. Hat der Skilehrer Sinn für Farben, so markiert er seine Spuren mit bunten Fähnchen, ist er mathematisch veranlagt, numeriert er sie mit Täfelchen von I—V, hat er Humor, so schreibt er sie an: «Kindergarten», «Primaner», «Stimmbruch», «Elite», «Olympia».

Und nun beginnt die ganze Klasse auf der leichtesten Piste und übt. Wer die Uebung beherrscht, wird vom Skilehrer befördert und wandert zur Piste II hinüber. Die Klasse beginnt die königliche Treppe zu erklettern.

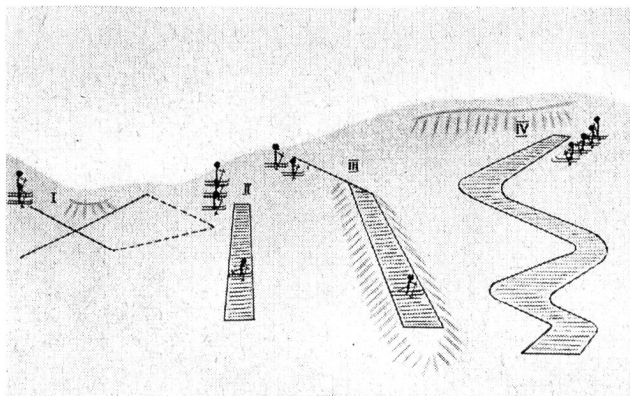
Die Schüler können sich nun individuell entfalten. Besonders wichtig ist die wiederholte Bekanntschaft mit Gelände, das wohl neu, aber doch nicht ganz fremd erscheint. Es ist, wie wenn man einen Unbekannten trifft, aber von ihm weiss, dass er ein Gesinnungsfreund ist. Das Vertrauen wächst, und auch das Können. Ueberdies trägt der Stufen-Unterricht den Stempel des Spielhaften, Vergnüglichen. Das schadet auch nicht im Skiunterricht.

Passendes Gelände findet sich überall für fast alle Uebungen des Skifahrens. Ausserdem kann die Stufen-Treppe auch angelegt werden mit Steigerung — in der Uebungsreihe — im Tempo — in der Schneeart. So kann eine Klasse die methodische Uebungsfolge des Abrutschens «erklettern». Schrägfahrt, seitliches Abrutschen über Geländekante, Abrutschen schräg vorwärts aus Anfahrt, Abrutschen vorwärts und rückwärts. Man kann eine einzelne Uebung, zum Beispiel Schwingen, mit steigendem Tempo erschweren; zuerst langsame Abfahrt, daneben schneller, noch schneller, schliesslich mit Anlauf von «ganz oben». Man kann mit der Schneeart steigern: gut getretener Schnee, führender Schnee, angebrochener Schnee, Weichschnee, Tiefschnee. Wahrlich, an Reichtum von Steigerungsmöglichkeiten fehlt es nicht. Der Skilehrer ist, hier zumindest, sehr reich!

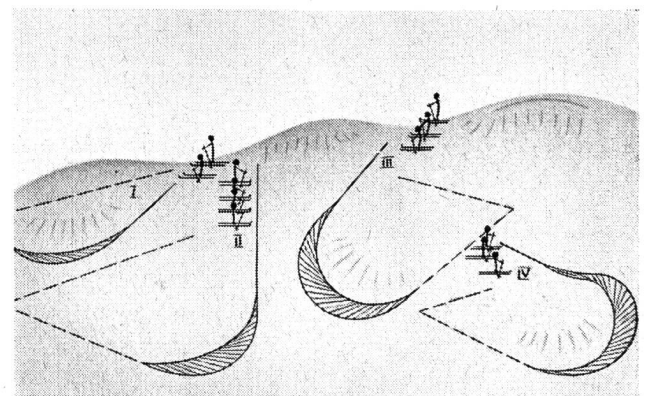


Stufen-Unterricht. Mulden- und Wellenfahren.

Stufen-Unterricht. Uebungsreihe seitliches Abrutschen.



Stufen-Unterricht. Uebungsreihe Kristiania.



4. Der mobile Unterricht — oder Instruktion in der Abfahrt

Der Titel ist sprachlich anfechtbar, sagt aber aus, dass es sich um eine Unterrichtsform in der Bewegung, unterwegs auf einer Abfahrtsroute handelt, im Unterschied zum stationären Unterricht am Uebungshügel.

Diese Instruktion in der Abfahrt wird in vielen unserer Skischulen und Skikursen mit Erfolg praktiziert. Sie setzt allerdings voraus, dass ein Skilift oder eine Bergbahn einschliesslich Benützungs-Abonnement zur Verfügung steht und die Schüler einige Grundelemente des Skifahrens bereits kennen.

Es ist jedoch kein reines Abfahren der Strecke, mit dem Zweck, das Erlernte direkt anzuwenden. Unterwegs wird ebenfalls unterrichtet, mit dem bedeutenden Vorteil der rationelleren Arbeitsweise, indem nicht mehr wie am Uebungshügel jeder Meter Abfahrt durch einen Aufstiegsmeter zurückverdient werden muss.

Der Skilehrer muss die Abfahrt, die er zu seinem mobilen Unterricht verwenden will, Meter für Meter kennen. Er darf auch hier die goldenen Regeln der Methodik nicht einfach in den Wind streuen. Bevor er losschiesst, hat er im Geist die Abfahrtsstrecke in einzelne Uebungsgebiete zu unterteilen. Oben wird er mit den einfachsten Uebungen beginnen und unten mit den schwierigeren aufhören. Ferner muss er peinlich darauf achten, dass er nicht mit der Klasse ein allzuschwieriges Zwischenstück passiert, mit dem er das solide Gerüst der sauberen Formen und des Vertrauens bei seinen Schülern zum Einsturz bringt.

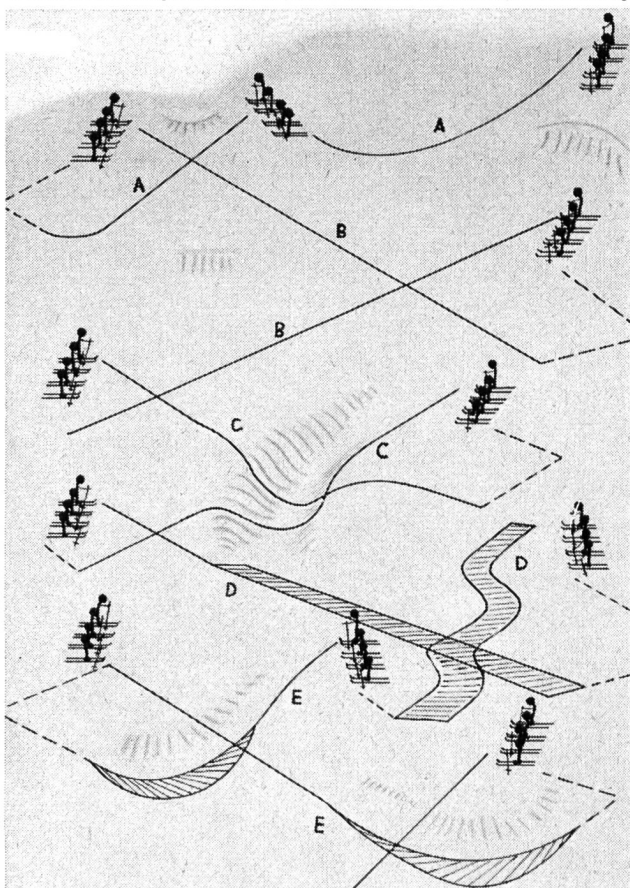
Der mobile Unterricht ist nicht nur der Tiefe zuge richtet. Man verstiesse gegen das Gesetz der Oekonomie von Zeit und Raum, würde man immer weiterfahren. Die Klasse fährt ja schubweise, schliesst am Ende einer Uebung oder Uebungsfolge immer wieder auf. Damit sie nicht untätig warten müssen, werden die ersten angewiesen, wieder ein Stück aufzusteigen, bis der letzte unten eingefahren ist. Dieses kurze Aufsteigen hat seine guten Vorteile: man macht den nächsten Platz — man gewinnt wieder Höhe und damit Uebungsgelände — man lockert die oft vom Fahren versteiften Glieder — man erwärmt sich — und man kann den Folgenden von der Seite zuschauen, wenn sie ihre Künste vollführen.

Die meisten Abfahrtspisten sind heute überfüllte Verkehrsstrassen des Skivolkes. Viele Abfahrtsstrecken sind schon heute mit Verkehrs-Tafeln garniert.

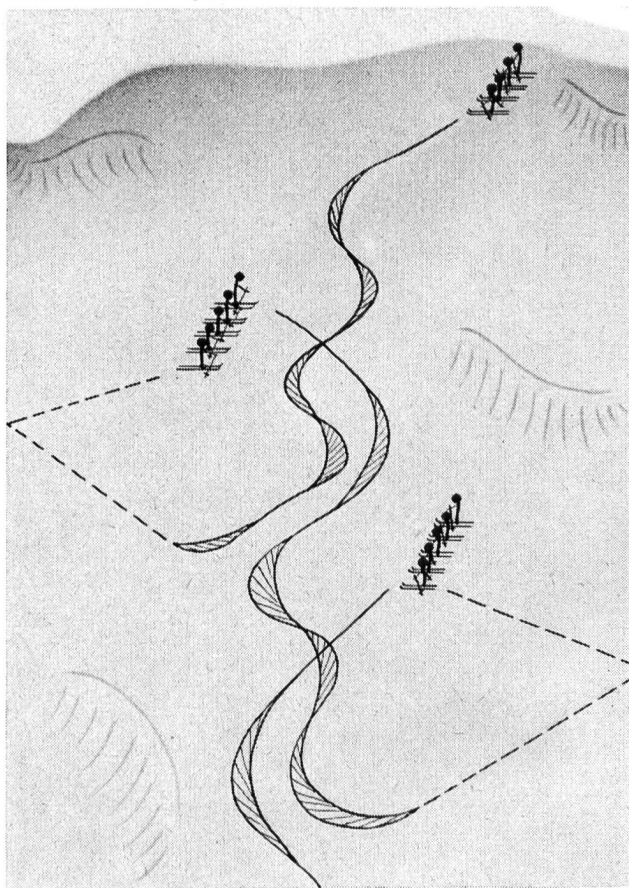
Der Auto-Fahrschüler erlernt die Kunst des Fahrens am besten im Verkehrsgewühl, mit dem Ziel, sein Vehikel ohne anzustossen durch den Verkehr zu lenken. Man ist beinahe versucht, dasselbe mit dem Skischüler zu tun, um der Unfallgefahr auf der Piste zu steuern. Es wäre aber doch verfehlt, eine Skiklasse auf eine belebte Piste zu schleppen mit dem Ziel: wie steure ich meine Ski und Glieder heil durch den Ski-verkehr. So weit sind wir glücklicherweise noch nicht, und zumindest möge unsere Generation davon verschont bleiben...

Mobiler Unterricht.

A Schussfahrt. B Schrägfahrt. C Muldenfahren. D Seltliches Abrutschen. E Kristiania zum Hang.



Mobiler Unterricht. Schwungschule.



5. Der Spuren-Unterricht — oder wenn es nicht mehr anders geht

Der moderne Kinder- und Jugendunterricht arbeitet im wesentlichen indirekt: mittels zahlreichen Spielen und Wettbewerben werden Grundlagen und Formen erarbeitet, die unbewusst zur Technik führen.

Der übliche, normale Skiunterricht jedoch arbeitet mit sogenannten Bewegungs-Vorschriften. Der Skilehrer erklärt und fährt vor: so soll die Bewegung aussehen, macht es nach! Wenn die Schüler üben, werden ihre Fehler durch weitere Bewegungsvorschriften, durch Korrekturen, nach und nach ausgemerzt, bis sich schliesslich die gute Form herauschält.

Herausschälen sollte! Nicht immer gelingt es. Was bleibt übrig, als mit den Korrekturen weiterzufahren?

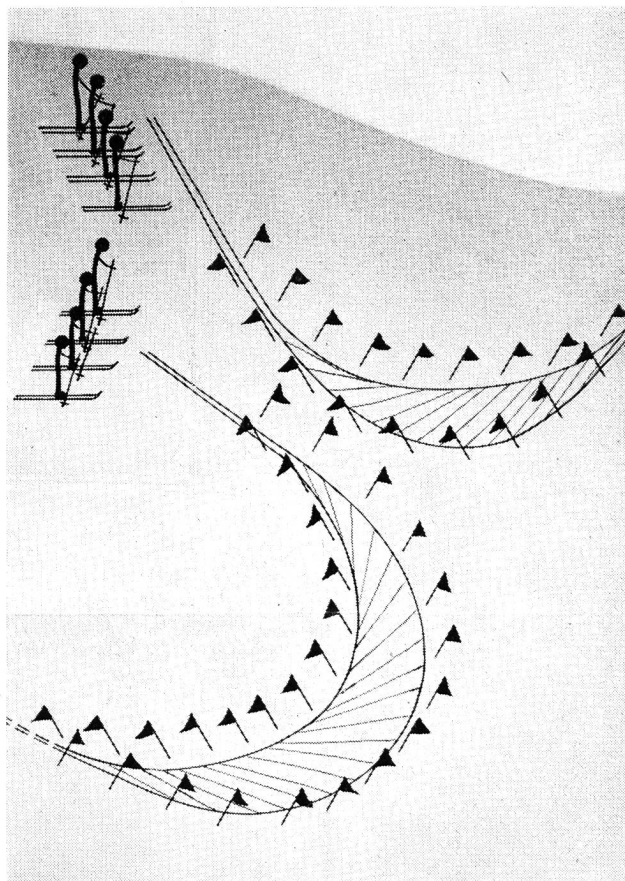
Man kann, wenn es mit der alten Methode nicht mehr geht, auch einmal umgekehrt vorgehen. Der Skilehrer muss allerdings auch vorfahren — aber an Stelle der Erklärung, wie er das gemacht hat, weist er auf seine im führenden Schnee leicht eingeprägte, sichtbare Spur und sagt schlicht: fahret meine Spur!

Dieses Unterrichtsprinzip eignet sich vornehmlich für Bögen und Schwünge. Es ist nicht leicht, die Spur eines technisch einwandfrei gefahrenen Kristianas einzuhalten. Alle Fehler, die der Schüler macht, rächen sich, indem er von der Spur abgetrieben wird. Um spurtreu zu bleiben, muss der Schüler nämlich die gleiche Ausführungsart wie der Vorfahrer herausfinden. Und oft «erlickt» er auf diese ebenfalls indirekte Weise, indem er seine Körperstellung und -bewegung immer wieder entsprechend dem Zwang der Spur selber korrigiert, was er durch die Bewegungs-Vorschriften nicht herausfand. Bei mehreren Schülern wird eine Spur sofort verwischt. Es ist deshalb zweckmässig, wenn der Rand der Schwungspur anfänglich mit Tannästen markiert wird. Fähnchen sind wohl reizvoller, können aber bei Stürzen gefährlich werden, wenn sie nicht nach auswärts geneigt sind.

Dieses Spur-Diktat kann wiederum hundertfältig variiert und gesteigert werden, bis schliesslich die

Schüler dem Skilehrer einer ganzen Abfahrtsstrecke entlang folgen können, ohne von seiner Spur abzuweichen. Allerdings ist dann immer noch keine Garantie gegeben, dass die Schüler so gut fahren wie der Skilehrer, aber vielleicht — beinahe.

Spuren-Unterricht. Kristiania zum und vom Hang.



LE GENERAL GUISAN

Pully „Verte Rive“
Avenue Général Guisan 117

Den 21. Oktober 1954

Herrn Major Arnold Kaech, Direktor der Eidg. Turn- und Sportschule Maggingen

Lieber Herr Kaech,

aus Anlass meines 80. Geburtstages liessen Sie mir im Namen der Turn- und Sportschule und der 60000 im freiwilligen Vorunterricht zusammengeschlossenen jungen Schweizer und zukünftigen Soldaten in sinn- und eindrucksvoller Weise durch eine dreisprachige Botschaft Glückwünsche und Worte der Zuneigung überbringen. Diese Aufmerksamkeit und die Art und Weise ihrer Uebermittlung sowie die Zeichen der Verbundenheit haben mich tief gerührt. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen und unserer tatkräftigen, vom guten Schweizergeist beseelten Jugend meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Ich bitte Sie, meine Freude, meine Anerkennung und meine patriotischen Grüsse unseren jungen Miteidgenossen zu Maggingen, auf die ich stolz bin, zur Kenntnis zu bringen.

Indem ich Ihrem unermüdlichen Schaffen im Dienste unserer Heimat weiterhin guten Erfolg wünsche, entbiete ich Ihnen kameradschaftliche Grüsse

Gen. Guisan

6. Der reine Gelände-Unterricht — oder auf der Suche nach dem idealen Gelände

Noch bleibt uns eine weitere Möglichkeit der Steigerung in der Unterrichtsform. Wir möchten unsere ski-pädagogischen Aufgabe noch vertiefen, möchten aus den tieferen Regionen der Seelen unserer Skischüler etwas aufgehen, aufblühen lassen, möchten in einer ganz bestimmten Richtung einwirken. Wir wollen ihnen durch diese letzte Unterrichtsform ein gutes Schwert in die Hand drücken für den Kampf gegen die Vermassung und Verarmung des modernen Skifahrens.

Es ist grotesk, ja tragikomisch. — Im Pistenfahrer von heute steckt etwas vom sturen Derterminismus des Steinblocks, der aus eigener Kraft lediglich hinunterfallen kann und sonst nichts. Der Pistenfahrer, einmal zuoberst in eine Abfahrtsstrecke gestellt, scheint aus eigenem Antrieb nur der Piste nach hinunterfahren zu können, mag sie noch so verfahren und verwüstet sein durch Furchen, Gräben, hervortretende Erde, Steine, Alpenrosen, Eisplatten, und mögen einige Meter daneben auch die schönsten Kuppen und Kanten zu genussvollen Schwüngen im Weichschnee einladen.

Mit dem Gelände-Unterricht möchten wir erwirken, dass der Skifahrer aus seiner Pisten-Apathie erwacht, dass er unternehmungslustiger, initiativer wird.

Seine Fahrerei soll Format, Persönlichkeitswerte bekommen. Zu diesem Zwecke muss er nicht nur dem Skilehrer im coupierten Gelände folgen können. Er

muss selbst das Gelände zu sehen lernen, dessen Formenreichtum, und was sich da alles anstellen lässt.

Man beginnt so: den Schülern werden vorerst einfache, später schwierigere Bewegungs-Aufgaben gestellt — Schussfahrt, Schrägfahrt, Mulden- und Wellenfahrt, fortgesetztes Abrutschen, Bögen, Schwünge, Sprünge. Nun sollen sie, in kleine Gruppen aufgeteilt, das Gelände suchen, das sich zur Ausführung der Aufgabe am besten eignet. Wer sein Gelände gefunden hat, markiert und präpariert es und probiert es aus. Schliesslich begutachtet der Skilehrer mit der ganzen Klasse die verschiedenen Abschnitte, und wenn es gut geht, einigt man sich über das idealste Gelände.

Und dann kehrt man das Prinzip um. Der Skilehrer teilt jeder Gruppe ein Geländestück, eine besondere Formation zu. Aufgabe der Gruppen ist es nun, einmal herauszufinden, was sich darauf am günstigsten ausführen lässt, und schliesslich, was man sonst noch mit diesem Geländeteil alles anstellen kann, an Fahren, Schwingen und Springen.

Das alles ist selbständige Forscherarbeit, lehrreich und reizvoll zugleich für den Schüler.

Sind die Schüler gelände hungrig geworden, darf der Skilehrer und Skileiter zurücktreten. Seine Skischüler sind flügge geworden. Sie werden der guten Skifahrergilde zur Ehre gereichen.

Zeichnung: Hans Brunner

